

Pater Josef Brem, Pallottinerpater

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

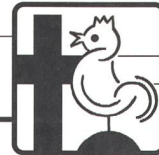
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

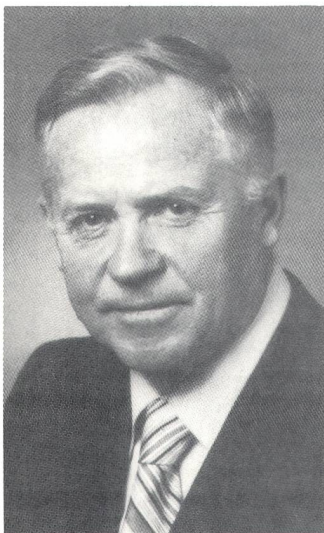
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Pater Josef Brem, Pallottinerpater

(Gehörlosenseelsorger in Luzern und Heimgeistlicher in der Kantonalen Sonderschule Hohenrain 1950 bis 1975)

Während einem Vierteljahrhundert schenkte Pater Brem seine ganze Kraft den Behinderten. Er war Seelsorger für die Gehörlosengruppe Zentralschweiz und zugleich Heimseelsorger in der Kantonalen Sonderschule Hohenrain. Am 30. Juni 1989 gab er seine Seele, nach schwerer Krankheit, Gott zurück.



Pater Brem wurde am 11. Januar 1910 in Rudolfstetten geboren. Er verlebte seine Jugendzeit auf einem Bauernhof und besuchte die Gesamtschule seines Dorfes. 1914 begann der Erste Weltkrieg. Jetzt musste er auf dem elterlichen Hof tüchtig zugreifen. Schon 1927 starb sein Vater. Nun hiess es für die Kinder den Hof bewirtschaften und der Mutter und den kleineren Geschwistern beistehen. Erst mit der Zeit konnte sich der Verstorbene dem Studium in Rebstein und Immensee widmen. Nach der Maturitätsprüfung begann er 1935 in Freiburg das Theologiestudium und trat zwei Jahre später den Pallottinerpater bei. 1942 folgte die Weihe zum Priester.

Dann begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Er wurde als Lehrer nach Ebikon berufen und unterrichtete im Clemensheim. Die Jugend lag ihm besonders am Herzen. Blauring und Jungwacht erhielten in ihm einen guten Führer. Schon bald wurde er zu den Behinderten, den Gehörlosen, gerufen. Neben der kirchlichen Aufgabe organisierte er Feste, Ausflüge und Reisen für sie. Aber er setzte sich auch für die Weiterbildung im Religiösen ein. Viele Gruppenstunden zeugten davon. 1950 kam er als Katechet ganz nach Hohenrain. Es war für ihn nicht leicht, sich nun zwei so verschiedenen

Behindertengruppen voll und ganz zu widmen. Auch für die erwachsenen Gehörlosen war Pater Brem da: Er hielt in Luzern Gottesdienst und organisierte anschliessend für sie Turn- und Spielstunden. Er wollte Leib und Seele der Gehörlosen ertüchtigen. Auch wollte er den Behinderten die schönen Städte des Auslandes zeigen und organisierte Reisen zu den Wallfahrtsorten. Daneben ging er mit der Gruppe in Badeferien überall in Europa. 1975 verliess er Hohenrain und auch die Gehörlosengruppe Zentralschweiz; er wurde später dann zum Pfarrer von Stetten gewählt. 1982 gab er seinen Hirtenstab aus der Hand und kehrte nach Ebikon zurück.

«Wir taten ihm unrecht . . .»

Ein paar Gedanken aus der Abschiedsfeier im Clemensheim in Ebikon möchte ich festhalten. Sie wurden von einem seiner Mitbrüder vortragen. Pater Brem war ein Mann, der oft missverstanden wurde. Aus diesem Leben heraus, entfremdete er sich seiner Mitbrüder und vieler Bekannten und Freunde. Das Allein-Sein mit sich ertrug er aber nur schwer. Allzu gerne wäre er Gesprächspartner gewesen. Er hätte gerne seine guten Gedanken mitgeteilt. Dieses Verhalten machte ihn einsam. Alle diese Feststellungen kommen einem heute, an der Totenbahre, in den Sinn. Dabei empfinden wir ein recht unangenehmes Gefühl. Wir spüren, dass wir diesen Menschen gar nicht so recht kannten. Wir empfinden auch Reue. Wir erkennen, dass wir seine Worte und Talente so oft verkannt haben. Dabei taten wir ihm Unrecht und weh. Jetzt, neben dem Sarg, sehen wir ihn mit so ganz anderen Augen. Wir erkennen seine Güte, sein Wohlwollen und sein grosses Wissen. Wir spüren aber auch, wie sehr wir ihm sein Leben schwer gemacht haben. Wir erkennen, was wir anders hätten tun sollen. Die Zeit läuft. Jetzt ist es zu spät dazu. Wir bitten den Verstorbenen um Verzeihung. Für

unser weiteres Leben fassen wir jetzt gute Vorsätze. Es werden uns wieder ähnliche Menschen begegnen. Sie wollen wir besser verstehen. Wir wollen liebevollere Men-

schen werden. Unser Leben ist ja so kurz. Es ist nur Übergang in eine andere Welt. Herr Pater Brem hat diesen Ort nun erreicht. Er darf im ewigen Frieden leben. (ha)

(GZ) Ökumene nennt man das Zusammenwirken der christlichen Kirchen und Konfessionen zur Einigung in Fragen des Glaubens und der religiösen Arbeit. Ökumene seit Jahrzehnten auch in den Gehörlosengemeinden. Pfarrerin Marianne Birnstil, Leiterin des Kantonalen Pfarramtes für Gehörlose in Zürich, widmet ihren Jahresbericht 1988, der kürzlich erschien, dem Thema Ökumene. Eine derart lesenswerte Analyse, die uns veranlasst, nur in wenigen Punkten Kürzungen vorzunehmen.

Ökumene seit Jahrzehnten



Der grosse Teil der gehörlosen Frauen und Männer im Kanton Zürich gehört einer der Landeskirchen an, der evangelisch-reformierten oder der römisch-katholischen Landeskirche (soweit wir davon Kenntnis haben, wohnen weder christkatholische noch jüdische Gehörlose im Kanton Zürich. Verschiedene Gehörlose sind Angehörige einer Freikirche oder einer kleinen religiösen Gruppe; einige sind ohne Konfession.) So sind es denn auch die reformierte und die katholische Gehörlosengemeinde, die sich als Gemeinden mit ausschliesslich gehörlosen Mitgliedern verstehen und die sich als Gehörlosengemeinden verschiedener Konfession in christlicher Tradition wissen.

Seit Jahrzehnten waren in diesen Gemeinden Fäden herüber und hinüber gespannt worden. Die Initiative dazu war von den Gehörlosenpfarrern ausgegangen, denn die Gemeinden hatten sich stark daran orientiert, ob die beiden Pfarrer Gemeinsames wollten und ob sie sich «vertrugen». Ökumenische Weihnachts- und Betttagsgottesdienste haben eine lange Tradition in den Gehörlosengemeinden des Kantons Zürich.

Zusammengehörigkeitsgefühl nicht einfach gegeben

Für die Pfarrer war dies meist einfacher gegangen als für die Vorstandsmitglieder, die sich doch recht oft mit Widerstand, Fragen und Anwürfen von seiten ihrer gehörlosen Mitschwestern und Mitbrüder auseinandersetzen mussten. Lebten die Gehörlosen auch in einer durch ihre Gehörlosigkeit gegebenen Zusammengehörigkeit in der Minderheit, führte das noch lange nicht immer dazu, dass sie sich auch in der christlichen Gemeinde als zusammengehörig verstanden. «So müsste es fast sein», das dachten vor allem die Ausenstehenden. Diejenigen, die zusammen mit Gehörlosen lebten, wussten, dass auch die Gemeindeglieder der Gehörlosengemeinden langsam auf dem Weg der echten Gemeinschaft Fortschritte machen mussten.

Grosses Plus – unsere Gehörlosenkirche

In der Gehörlosenkirche in Zürich-Oerlikon werden Gottesdienste beider Konfessionen gefeiert. Die Kirche gehört dem Stadtverband der reformierten Gemeinden, wird gegen ein Entgelt auch von der katholischen Gehörlosengemeinde benützt. Die